

## **Die Trinksitten - ihre hygienische und sociale Bedeutung**

**Forel, Auguste**

**Basel, [ca. 1891]**

2. Sind auch verdünnte alkoholische Getränke, wie Wein , Bier, Obstwein, mäßig, aber als Genußmittel gebraucht, der Menschheit schädlich?
-

der Mensch weiß nichts davon und wird durch dieselben nicht zum Trinken gereizt. Zudem bilden sie sich viel eher im Darm des Trinkers mit seiner gestörten Verdauung, als in demjenigen des gesund verdauenden Abstinenten.

2. Sind auch verdünnte alkoholische Getränke, wie Wein, Bier, Obstwein, mäßig, aber als Genußmittel gebraucht, der Menschheit schädlich?

Ich sage absichtlich der Menschheit und nicht jedem Menschen und beantworte diese Frage ebenso entschieden mit Ja, als die vorhergehende mit Nein.

Ich gebe zu, daß charakterfesteste Menschen, wenn sie leichte alkoholische Getränke sehr mäßig genießen, darunter nicht oder kaum leiden.

Aber, meine Herren, die schwere Täuschung der Apostel der Mäßigkeit liegt darin, daß sie einen mäßigen Gebrauch alkoholischer Getränke bei unserer Menschheit, so wie sie wirklich ist, vom Mißbrauch trennen zu können sich einbilden, während doch alle Erfahrungen der Wirklichkeit, während ein fast auf der ganzen Welt ein Jahrhundert lang durchgeführtes, verhängnißvolles Experiment längst hätte zeigen sollen, daß dieses nicht der Fall und sogar eine Unmöglichkeit ist. Aber das Apriori der alten Angewöhnung macht die Menschen blind. Die Erfahrung lehrt, daß überall, wo die Alkoholindustrie und die Gewohnheit des Bier-, Wein- oder Schnapsgenusses sich einnistet, der Mißbrauch, die Trunksucht und ihre zersetzenden socialen Folgen mit mathematischer Sicherheit eintritt. Die Utopisten sind nicht wir Abstinenten,\*) sondern die überzeugten Apostel der Lehre, daß eine allgemeine Mäßigkeit im Alkoholgenuß in den Bereich der Möglichkeit gehöre. Mit den nicht Ueberzeugten, die nur aus politischen, op-

---

\*) Nach einem Einsender des Neuen Blattes (1891, Nr. 27 u. 38) führen wir „das Possenspiel moderner Anachoreten und Waldeinsiedler auf, einiger Schwächlinge willen, welche Trunkenbolde werden!“ Nichts kommt mir jetzt lächerlicher vor, als diese despectirliche Behandlung des „Trunkenboldes“ von Seiten des „vermeintlich mäßigen Trinkers.“ Sie erinnert mich an den Hochmuth des Kleinadeligen dem Nichtadeligen oder an denjenigen des Parvenus seinen Verwandten gegenüber. Wo ist die Grenze? Gehört der offizielle Kater zur Mäßigkeit? Kann man überhaupt von Mäßigkeit reden, wenn in einer Stadt wie München pro Jahr und Kopf der Einwohner (Frauen und Kinder inbegriffen) 568 Liter Bier getrunken werden. Die „Trunkenbolde“ sind nur die gegenwärtigen Opfer der ganzen Sitte, und diejenigen, die sie verurtheilen, folgen ihnen gar nicht selten bald nach, und zwar ganz unmerklich und unbewußt, wie ich es öfters sah.

portunistischen, leichtsinnigen oder pecuniären Rücksichten handeln, wollen wir uns nicht befassen. Diese sind bewußte Feinde der wahren socialen Interessen. Es genügt, daß wir feststellen, daß ihre Zahl groß ist. Den Freunden aber, die im Grunde so denken wie wir, jedoch fürchten, es sei verfrüht, dies auszusprechen, sagen wir einfach: Die Wahrheit kommt nie zu früh an den Tag.

Auch der mäßige Alkoholgenuß schadet unendlich:

a) Weil der Alkohol Durst macht, durch Angewöhnung zum künstlichen Bedürfnis wird und zum Mehrtrinken antreibt. Er lockt wie eine Sirene durch unmittelbaren sinnlichen Genuß die schwächeren Menschen an, treibt sie mit unwiderstehlicher Gewalt immer mehr in seine Neze hinein, und wenn er nicht gleich sie selbst verdirbt, so richtet er um so sicherer ihre Nachkommen zu Grunde.

b) Weil die Trinkgewohnheiten und Trinkwirthschaften das Alkohol producirende Kapital erzeugen und stets vermehren, weil letzteres Kapital zu einer Macht wird, die sogar den Staat umstrickt und ihn dazu verleitet, in Verkennung des wahren Wohlstandes des Volkes, fiskalischen Profit aus der Trunksucht zu ziehen. Mögen die Staaten, die dieses gefährliche Experiment noch nicht gemacht haben, davor bewahrt bleiben, denn aus diesem fiskalischen Neg kommt man wohl nicht mehr so leicht heraus.

Es ist in der That der Mühe werth, daß wir uns diejenige Institution etwas näher ansehen, die man Monopol nennt. Um die Ausbeutung des Publikums durch die Privatindustrie der Destillation zu vermeiden, um gesunden, gereinigten Schnaps zu erzeugen, um den Schnapsconsum zu vermindern und ..... um einen fiskalischen Profit zu erzielen, macht man, statt den Schnapsverkauf zu verbieten, den Staat zum einzigen, patentierten Schnapsfabrikanten. Oder man giebt, wie in Schweden und Norwegen, das Monopol gewissen, privilegirten Gesellschaften, die unter Staatscontrole und strengen Gesetzen stehen (Gothenburger System).

Dem ist zunächst zu entgegnen, daß ein gesunder Schnaps überhaupt nicht existirt; es giebt nur Gradunterschiede in der Gefährlichkeit. Wie kann man aber ferner den Schnapsconsum immer mehr vermindern und zugleich einen Profit daraus ziehen wollen? Diese Contradictio in adjecto hat Herr Milliet, Direktor der schweizerischen Alkoholverwaltung, dadurch zu lösen gesucht, daß er das Monopol als Handelsgeschäft eingerichtet hat und sehr billig einkauft. Wir geben gerne zu, daß dadurch und

durch Erhöhung des Schnapspreises eine gewisse Verminderung des Consums erzielt werden muß und erzielt worden ist, während zugleich ein fiscalischer Profit zu Stande kam. Doch ist es ganz klar, daß dieses nur eine Zeit lang so gehen kann und daß eine weitere Verminderung des Consums den Profit vermindern wird. Sobald aber der Staat (bei uns die Kantone) sein Budget theilweise auf den Ertrag des Alkoholmonopoles stützt, muß er sich vor einer zu großen Verminderung des Consumes fürchten. In der That sehen wir bereits Andeutungen solcher Dinge erscheinen. Die Reinigung des Schnapses vom Fusel hatte zur Folge, daß die Schnapstrinker, die besonders den Fuselgeschmack lieben, sich vielfach sehr gemäßig haben. Nun weist heute Herr Direktor Milliet, der 1887 die Reinigung des Schnapses vom Fusel als einen Hauptvorzug des Monopoles bezeichnete, auf neueste Untersuchungen (Straßmann) hin, welche bewiesen haben, daß die Qualität des im Trinkschnaps enthaltenen Fusels (Propyl- und Amylalkohol) denselben durchaus nicht besonders schädlich, nicht schädlicher als der Aethylalkohol mache. Ja, er nennt bereits die bisherigen Ansichten über die besondere Schädlichkeit des Fusels „die Fuselfabel.“ — Ich für meinen Theil bin und war von jeher nicht sehr entfernt, dieser Ansicht beizupflichten, aber aus einem ganz andern Grund. Ich halte zwar den Propyl- und den Amylalkohol für sehr schädlich, aber den Aethylalkohol für nahezu ebenso schädlich.

Nun aber wünscht Herr Milliet offenbar auf Grund seiner nunmehrigen Ansicht, daß man das zulässige Fuselquantum im Bundeschnaps nicht vermindere, vielleicht gar erhöhe; es schade ja doch nicht. Wir wünschen umgekehrt, daß man dieses Quantum auf Null reducire, nicht wegen der Gefährlichkeit an sich, sondern um den Schnapstrinkern ihr Getränke zu verleiden! Freilich würde der Fiscus dabei schlecht fahren! Herr Director Milliet hat auch die These verfochten, daß die Zahl der Wirthschaften zu dem Alkoholismus in gar keinem Verhältniß stehe und ihre Verminderung den Consum nicht herabsetze. Einzelne Beispiele mögen, allein betrachtet, für diese Behauptung sprechen. Ernst kann sie jedoch nicht genommen werden, sobald man die anderen Factoren, die hier in Betracht kommen, alle aus der Rechnung eliminirt.

Das norwegische Gesellschaftsmonopolssystem scheint allerdings glänzende Erfolge erzielt zu haben. Aber warum? — Einfach, weil es in der ehrlichen alleinigen Absicht eingerichtet und durchgeführt wurde, den Consum zu vermindern und daher mit

einer ganzen Reihe restrictiver, d. h. prohibitiver Maßregeln verbunden worden ist, welche den wirksamen Factor in ihm bilden. Der Gewinn der Monopolgesellschaften darf ferner nur solchen wohlthätigen Stiftungen zufließen, die keinerlei Unterstützung, weder von Staat, noch von den Gemeinden erhalten. Die Actionäre können nur ihren maximalen fixen Zins von 5 Procent beziehen und die Steuerzahler haben keinen Profit. Ein solches Monopol ist als Anfangsmaßregel gewiß lobenswerth. In Schweden\*) erhalten dagegen die Gemeinden den Gewinn, was sehr schlecht ist. Ferner haben in Norwegen die Gemeinden das Recht, den Schnapsverkauf zu verbieten (Local Option). In Schweden besteht zwar dieses Recht formell auch; aber abgesehen von dem verlockenden Profit, sagt das Gesetz: „Wenn besondere Umstände Ausnahmen veranlassen, hat die zgl. administrative Behörde das Recht, den Beschluß der Gemeinde aufzuheben.“ Diese besonderen Umstände hat dann die Behörde in allen Städten und in vielen Dörfern gefunden. Das sind wohl die Hauptgründe, warum der Consum des Schnapses in Schweden viel weniger abgenommen hat, und man ersieht daraus, wie wenig mit dem Schlagwort „Gothenburger System“ allein gesagt ist. Unserer Ansicht nach kann gegenüber dem norwegischen System nur die Prohibition einen ernststen Fortschritt bedeuten. Ein Staatsmonopol ist unter allen Umständen gefährlicher als ein Gesellschaftsmonopol, denn der Staat kann stets leichter Andere, d. h. Schwächere einschränken, als sich selbst. Uebrigens

---

\*) Schweden consumirt noch 8 bis 9 Liter per Jahr und Kopf, Norwegen nicht einmal  $2\frac{1}{2}$ . Man hat sophistischerweise sagen wollen, die Verminderung sei dennoch in Schweden stärker, weil der Consum dort früher ca. 50 Liter, in Norwegen dagegen nur 29 Liter per Kopf und per Jahr betragen habe. Abgesehen davon, daß diese alten Angaben unsicher sind und sich für Schweden und Norwegen auf verschiedene Zeiten beziehen, ist der wahre Sachverhalt folgender, wie mir Herr Dr. Bergmann in Stockholm freundlichst mittheilte:

Ungefähr im Jahr 1829 betrug der jährliche Schnapsconsum in Schweden ca. 46 Liter. Im Lauf der 30er Jahre begann die große Enthaltensbewegung und brachte bis zum Jahr 1850 ohne Gothenburger System den Consum auf 22 Liter jährlich pro Kopf herunter. 1855 wurde das rein prohibitiv wirkende Gesetz, das die Hausbrennereien ausrottete, erlassen, und durch dieses Gesetz wurde 1856 der Consum auf 8 Liter per Jahr und Kopf herabgesetzt. Seit der Herrschaft des Gothenburger Systems hat nun der Consum in Schweden zwischen 8 und 12 Liter per Jahr und Kopf geschwankt und im Durchschnitt nicht mehr abgenommen. Diese Angaben kommen aus den Schriften der zgl. Alkoholkommission, Stockholm 1888.

hat Finnland in letzter Zeit durch restrictive Geseze den gleichen Erfolg wie Norwegen sehr rasch erzielt.

Ueber unser Endziel müssen wir uns darum klar werden; dasselbe darf nicht darin bestehen, irgend eine Art von alkoholischen Getränken zu monopolisiren, sondern alle nach und nach auszurotten.

Denn in der That, was nützt uns die mühsam errungene Verminderung des Schnapsconsumes, wenn dieselbe durch vermehrte Wein- und Bierauserei ersetzt wird! Die Mehrzahl der Insassen unserer Trinkerheilstätte in Ellikon, Canton Zürich, besteht bereits aus Bier- und Weintrinkern und nicht aus Schnapstrinkern, ja es figuriren sogar ein Paar reine Obstweinsäufer darunter.

c) Weil die wiederum mit der vermehrten und billigeren Production alkoholischer Getränke sich steigern den Trinkgewohnheiten das Familienleben untergraben.

d) Weil durch die bereits erwähnten Factoren der Begriff der Mäßigkeit mit mathematischer Progression in die Höhe geht und z. B. bei uns in der Schweiz Menschen, die täglich 2 Liter Wein trinken und ihren Kindern zur Stärkung Cognac geben, für sich und ihre Kinder mäßig zu sein sich einbilden.

e) Weil auch der geringste Alkoholexcess, wie solche bei der üblichen Geselligkeit unvermeidlich sind, oft genügt, einen Menschen zu unbesonnenen Handlungen, vor allem zu den unvorsichtigsten sexuellen Excessen zu verleiten, die sein ganzes Leben vergiften und durch venerische Krankheiten oft genug sein Glück zerstören.

Eine langjährige Erfahrung als Irrenarzt hat mir gezeigt, wie der in der Absicht mäßig zu bleiben begonnene Alkoholenuss fast alle Ausschreitungen zur Folge hat, die nicht etwa nur von Patienten, sondern ganz besonders vom Wart- und Dienstpersonal der Irrenanstalten sowohl bei festlichen Anlässen, als bei Ausflügen und Ausgängen begangen werden. Nur durch die strengsten Vorsichtsmaßregeln und Bestrafungen kann man sie annähernd verhindern. Wäre der Alkohol nicht vorhanden, so könnte man den Gesunden, wie den Kranken, ein bedeutend höheres Maß von Freiheiten gewähren. Dieses gilt aber nicht nur von Irrenanstalten, sondern auch von den Spitälern, vom Militär, von der Marine, von den Fabriken, vom Bauernstand, kurz von allen menschlichen Gesellschaften: Die Freiheit des Trinkens ruft die Sclaverei der Menschen hervor.

Mit einem Wort, der mäßige Alkoholgenuß führt, wenn er zur Sitte eines Volkes wird, mit absoluter Sicherheit zur Unmäßigkeit und dadurch zur langsamen Vergiftung und zur schleichenden leiblichen und sittlichen Entartung der Nation.

Factisch lehrt die Geschichte des Kampfes gegen den Alkoholismus, daß alle bloß gegen das Uebermaß gerichteten Bestrebungen erfolglos geblieben sind. Deshalb sind die Abstinenz- und Verbots-(Prohibitions-) Bewegungen entstanden, welche da (Finnland, Norwegen, Maine, Kansas, Iowa), wo sie ganz oder theilweise gestiegt, zu einem positiven, vielfach zu einem bedeutenden Resultat geführt haben.

Interessant ist noch die Beobachtung, daß wenn ein Fettleibiger Abstinenter wird, er in der Regel seine Fettleibigkeit bis zu einem normalen Polster hin verliert. Diese Beobachtung habe ich oft bestätigt und es dürfte jedem Fettleibigen empfohlen werden, bevor er angreifende Entfettungskuren vornimmt, einfach sich der alkoholischen Getränke gänzlich zu enthalten. — Schon die Alten bildeten Silen, den würdigen Trinkvater des Bacchus, stets mit einem dicken Bauch ab, und man braucht nur die Orgienbilder der Künstler, besonders der holländischen Maler, zu betrachten, um von der fettigen Entartung der Körpergewebe durch die Trinkgewohnheiten eine lebendige Anschauung zu gewinnen.

3. Verlieren wir durch die Abstinenz einen Genuß?

Es ist wahr, daß Wohlhabende durch die Abstinenz den Genuß feinerer Weine und dergl. verlieren.

Dafür aber gewinnen sie so viel, daß der Verlust mehr als ausgeglichen wird.

Sie haben ein Bedürfniß weniger, sparen Geld, verlieren z. B. auf Bergtouren und bei anderen körperlichen Strapazen den lästigen Durst, sind stets absolut sicher ihres Kopfes und bekommen einen viel feineren Geschmack für Speisen, Süßigkeiten zc. Vor allem aber steigern sich die reinen Freuden, das Ideal, die Liebe, alle höheren ethischen und ästhetischen Genüsse. Ja, meine Herren, dieselben werden reiner und feiner, das darf ich sicher behaupten, wenn der Mensch sich vom Alkoholdusel gänzlich befreit. Ich kann es selbst, nach vierjähriger\*) Abstinenz, auch bestätigen und verufe mich ferner auf alle Abstinenten, die früher mäßig tranken, sowie auf Bunge's Broschüre „Die

\*) Jetzt fünfjähriger (1891).